

VORWORT.

Die vorliegende Arbeit, die Professor Dr. J. R. *Aspelins* Schilderung seiner archäologischen Reisen in Sibirien und der Mongolei in den Jahren 1887, 1888 und 1889 enthält, erfordert einige Worte zur Erklärung ihrer Entstehung.

Der wichtigste Beweggrund zu diesen Reisen ist in *Aspelins* finnisch-nationaler Ideenrichtung zu suchen, die ihn bewog mit Hilfe von vorgeschichtlichem Studienmaterial den frühesten Schicksalen der in Finnland, dem Balticum und Nordrussland wohnenden finnischen Volksstämme und deren Wanderungen nach ihren jetzigen Wohnsitzen nachzuforschen. Zu diesem Zweck hatte er seine früheren Geschichtsstudien aufgegeben, welche ja auf dokumentarischem Wege zeitaufwärts nicht weiter als bis zum Mittelalter zurückführen konnten, und zu den russischen und baltischen Museen Studienreisen unternommen (1871–73 und 1881–82), deren Ergebnisse die grundlegenden Arbeiten »Suomalais-ugrilaisen muinaistutkinnon alkeita« (Die Grundlagen der finnisch-ugrischen Archäologie) und »Antiquités du Nord finno-ougrienne« waren.

Die hier zunächst in Betracht kommenden Forschungsergebnisse *Aspelins* lassen sich in Kürze folgendermassen zusammenfassen:

Am oberen Lauf des Jenissei im Kreise Minussinsk nördlich von dem zum Altai gehörenden Sajanischen Gebirge befinden sich unzählige von hohen Steinfeilern umgebene und von niedrigen hochkantgestellten Steinplatten begrenzte viereckige Gräber, welche nach *M. A. Castréns* (1847) und *W. Radloffs* (1860-er Jahre) Untersuchungen der Bronzezeit angehören müssen. Einige dieser Steinfeiler sind mit einer eingehauenen unbekanntem Schrift versehen, welche äusserlich an die germanische Runenschrift erinnert und, wie *Aspelin* feststellen konnte, von rechts nach links gelesen wurde sowie 38 besondere Zeichen enthält.

»Welchem Volk gehörten die Träger dieser Kultur an?« fragt *Aspelin* in einem Zeitungsaufruf zum Sammeln von Beiträgen für die archäologische Expedition des Jahres 1887 und beantwortet diese Frage wie folgt:

»Meiner Auffassung nach kann dieses Volk kein anderes als der finnische Stamm vor seiner Ausbreitung gewesen sein. Die weiter entwickelten Formen der Bronzezeit westlich vom Ural bezeugen, dass das genannte Volk vor dem Ende der Bronzezeit sich vom Altai bis zu der Wolga und der Kama nach Westen ausgebreitet hat. Schon ein paar Jahrhunderte vor Christi Geburt lernte jenes bronzezeitliche Volk das Eisen kennen und verfertigte seine ersten Eisenwerkzeuge nach den Vorbildern seiner bronzenen Geräte. Am Jenissei hat es seine Eisenkultur nicht besonders weit ausbilden können; es wich bald vor einer fremden eisenzeitlichen Kultur zurück, deren Träger mongolische oder tatarische Stämme gewesen sein dürften. An der Kama entwickelte sich dagegen die Eisenzeit

des vom Altai verdrängten Stammes immer weiter und breitete sich als die Kulturform der finnischen Stämme schliesslich bis zur Ostsee aus. In Südrussland wieder sind jene zahlreichen menschlichen Steinbilder an den Grabhügeln der ausgehenden Bronzezeit und der beginnenden Eisenzeit die bemerkenswertesten Überreste des vom Jenissei nach Westen ausgewanderten bronzezeitlichen Volkes.» — — —

»Dies ist in kurzen Zügen meine Auffassung von dem altai-uralischen bronzezeitlichen Volke und seiner Entwicklung, eine Ansicht, zu welcher auch *Castrén* aus sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Gründen kam. Auch er suchte die Ursitze des finnischen Volkes am oberen Laufe des Jenissei, im Kreise Minussinsk« — — —

Auf Grundlage dieser archäologischen Belege und unter der Voraussetzung, dass die Hypothese in Betreff der Nationalität des genannten Volkes sich als richtig erweisen würde, hielt es *Aspelin* für »wahrscheinlich, dass die erwähnten Inschriften auf den Grabsteinen die finnisch-ugrische Ursprache vor wenigstens dreitausend Jahren vertreten«.

Nach den oben angeführten Studien hatte *Aspelin* keine Gelegenheit durch neue Reisen seine wissenschaftlichen Bestrebungen fortzusetzen, obgleich er schon 1876 einen Plan zu vierjährigen systematischen Untersuchungen von Bodentüchern in Russland und Sibirien entworfen hatte. Ebenso zerschlug sich ein in der Archäologischen Kommission zu Petersburg entworfener Plan, nach welchem unter *Aspelins* Leitung in Russland mehrjährige Ausgrabungen vorgenommen werden sollten. Im Frühjahr 1887 wurden dagegen diese Fragen unerwartet wieder aktuell.

Pastor *Johannes Granö*, als Seelensorger der aus Finnland nach Sibirien verschickten Gefangenen angestellt, hatte, in Omsk wohnend, auf seiner ersten, bis nach Ostsibirien ausgehenden Reise im Kreise Minussinsk Gelegenheit gehabt »die meilenweit sich erstreckenden Gräberfelder« mit skulptierten Steinfeilern, die, wie er gehört hatte, auch mit Inschriften versehen waren, zu sehen und forderte in einem Brief an den Herausgeber dieser Arbeit die finnischen Gelehrten auf in die Fusstapfen *Castréns* zu treten und am Altai archäologische und sprachwissenschaftliche Forschungen zu betreiben. Dieser Brief wurde in der Finnischen Altertumsgesellschaft am 29 März 1887 vorgelesen.

Auf Grund dieser Anregung nahm *Aspelin* jetzt seine alten sibirischen Forschungspläne wieder auf. Er veröffentlichte in der Zeitung *Uusi Suometar* am 1. April desselben Jahres den Aufruf, aus welchem ich den oben angeführten Auszug genommen, um die nötigen Mittel aufzubringen, und die Finnische Altertumsgesellschaft wählte einen Ausschuss zur weiteren Verfolgung der Sache. So kam zum Anfang des Sommers die erste dieser Reisen zustande, die in den zwei folgenden Jahren fortgesetzt wurden. Ihre Aufgabe war von